

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf., Inserate im amtlichen Teil 15 Pf., Restklasse 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jesen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshafften,
Königliche und Gemeinde-Belehrden.

No. 150.

Sonnabend, den 23. Dezember 1911.

15. Jahrg.

Weihnachtslied.

Nun ging der Weihnachtsstern auf's neue
Leut über allen Landen auf,
Nach leib des alten Gottes Treue,
Und seine Engel gehn zu kauf
Weiß durch die Welt vor alle Türen
Und tragen Licht und Glanz hinein
Und wohnen in den Herzen schieren
Der Heilandsliebe Sternenschein.

Wo so viel Licht in jedem Jahre
Sich auf die dunkle Erde leut,
Wo wieder neu die offenbare
Gott-Vater-Liebe uns bewegt:
Da muß ja Friede sein auf Erden
Und Wohlgefallen aneinander,
Da muß sein Wort die Wahrheit werden
Und liegend gehn von Land zu Land.

Wir harren solcher Weltverklärung
Und trauen unsres Heilands Kraft,
Daß er zu seines Wortes Bewahrung
Die neue Erde endlich schafft.
Wir wissen: daß die Welt nicht endet
Im Tod. — Die letzte Weibensicht
Wird eine sein, die alles wendet
Und einen engen Tag enthaft.

Im Schnee.

Weihnachts-Erzählung von Luise Cammerer.
Nachdruck verboten.

Das große, gemüthliche Wohnzimmer der Frau Gerichtsrat Braun war behaglich erwärmt. Im Ofen knisterte das Feuer und ein angenehmer Wohlgeruch von Wachholder durchströmte das helle, freundliche Gemach. Die Einrichtung desselben sprach von vergangenen Zeiten und war doch so traut und anheimelnd, daß man sich nur wohl darin fühlen konnte.

Die alte Dame selbst saß in einem der altmodischen Lehnstühle, die in den tiefen Fensternischen standen und schaute unverwandt in die toisigen Gluthen des Feuers. Doch das Spiel der Flammen, die ihren Widerschein bis in die fernste Ecke des Zimmers warfen, interessierte sie nicht, sie hatte Ernsteres zu denken.

Draußen war es bitter kalt und an den Fenstern bildeten sich herrliche Eiskristalle. Ueber Nacht war große Kälte eingetreten und blieb andauernd, dazu kam noch starker Schneefall. Aus allen Hörgenden wurde von Unglücksfällen berichtet, die die heiligen Schneefurten herbeigeführt. Auch jetzt wibbelten die weißen Flocken in großen Massen hernieder und noch immer lichteten sich die unerschütterlichen Wolkenn nicht. Die einsame Frau erhob sich aus ihrem Lehnstuhl und trat ans Fenster. Der helle Lichtschein hatte einige Spagen angelockt; nun kauernten sie halb verhungert und von Kälte erfahrt zwischen den weißen Flocken. Unterdessen war eine alte Dienerin heringekommen, hatte Thee, kalten Likör mit und frische Beigeln auf den weißgedeckten Tisch gewiert, geräuschlos ging sie wieder aus dem Zimmer. Frau Gerichtsrat Braun fand noch immer unbeweglich, erst als die Türe leise ins Schloß gedrückt wurde, schaute sie auf.

„Margarethe!“

„Sie wünschen, Frau Rat?“

„Nehre den Schnee vom Fenstersims und streue den hungerrnden Vögeln Futter auf, es wird bitter kalt heute Nacht.“

„Gewiß, Frau Rat! Viel Not herrscht unter den armen Leuten, überall sammelt man um milde Gaben. Heute war auch ein Herr im Hause, er bat,

ob die Frau Rat nicht einen kleinen Beitrag zur Christbaldigung für arme Kinder beisteuern möchte.“

„Ja?“ Die alte Dame richtete sich hoch auf, ihre Augen blinnten klughaft und zurendend auf die langjährige, treue Dienerin und ihre grauen Sitruslöcher älteren. „Ich gebe nichts, gar nichts! Was gehen mich fremde Kinder und deren Christbaldigung an! Die Leute sollen selbst für ihre Kinder sorgen. Kinder sind schlecht und undankbar. Ich habe auch zwei Kinder gehabt und siehe nun im Alter allein im Leben. Niemand fragt nach mir, wenn ich die Augen schliesse!“

„Aber Frau Rat, daran tragen Sie auch mit Schuld.“ waagte Margarethe ruhig einzurufen. „wie viele Briefe hat Fräulein Martina aus Italien geschickt und niemals haben Sie eine Antwort gegeben. Ach, wenn ich daran denke, wie das liebe Kind einst auf den Knien um den Mutterlegen zum Herzensbunde gekleidet, so wird mir das Herz schwer. Ich kann gar nicht verstehen, wie eine Mutter so hart und streng gegen ihr eigenes Fleisch und Blut sein kann. Zu Weihnachten sind's jaft zwanzig Jahre, daß sie von uns gegangen!“

„Daß die Erinnerung, Margarethe!“ wehrte die alte Dame gebieterisch ab. „Hier ist die Schiedergrenze, wo ich keinen Widerpruch ertrage! Nichts, gar nichts, habe ich zu bereuen. Aus dem soliden, geachteten Vaterhause ging sie leichten Herzens hinaus in die Fremde, einem ungewissen Schicksale entgegen. Gegen meinen ausgesprochenen Wunsch und Willen folgte sie einem Manne, der brodtlose Künste trieb, der Verle und Heerführer schrieb, um das Volk zu verderben. Die festlichsten Naturbände hat sie zerrissen!“

„Reicht ist dem Kinde der Abschied nicht geworden, Frau Rat!“ gab die alte Köchin in vorwurfsvollen Töne zur Antwort. „Einen harten, schweren Kampf hat es das junge Herz gekostet, die Mutter war stets sein höchstes Gut gewesen! Es ist Gottes Gebot, Vater und Mutter zu verlassen und dem Manne anzuhängen!“

„Gewiß, wenn die Wahl eine achtbare, zuverlässige,“ erwiderte die alte Dame bitter. Sie warf ihrer Dienerin einen strengen, finstern Blick zu, dann fuhr sie kalt fort: „Gehe hinaus in deine Küche, Margarethe und lasse mich solche Worte nie mehr hören, sonst wären auch wir — geschiedene Leute! Merke Dir, es siehet auch geschrieben: „Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, doch der Mutter Fluch reiht sie darnieder!“

Stillschweigend, mit einem tiefen Seufzer auf den Lippen ging Margarethe hinaus.

Frau Gerichtsrat Braun setzte sich wieder in ihren alten Lehnstuhl. Thee und Theegehäst blieben unberührt, die Worte der treuen Dienerin, die ernste Mahnung hatten doch einen tiefen Eindruck gemacht, die schmerzende Wunde, die selbst die Zeit nicht zu lindern vermocht, aus Neu aufgewühlt. In tiefes Sinnen verlorren, schaute sie hinaus in die dunkelnde Nacht. Weihnachten war im Anzug. Man sah es an dem geräuschvollen Treiben in den Straßen, man sah es an den herrlichen Auslagen der Schaufenster, die von blendenden Lichtbogen überflutet wurden. Man hörte es an dem geheimnisvollen Klüstern und Klauen der Kinder, wenn sie aus der Schule gingen. O glückliche Jugend!

Der Blick der alten Dame verfinsterte sich. Sie spann ihre frühen, einsamen Gedanken weiter. Für sie gabs keine Weihnachten. Ein Tag verließ wie der andere. Günstig und grau wie draußen der Himmel waren all die Jahre vergangen, seit sie ihre Kinder verloren. Das eine, ihr geliebter Sohn hatte den ehrenvollen Tod für das Vaterland gefunden. Hans hatte seit einigen Jahren in glücklicher Ehe gelebt, als der Ruf zu den Waffen ertönt war und

ihn von Weiß und Kind gerissen hatte. Während er draußen auf dem Schlachtfelde den Feind bekämpfte, war seine Frau gerade zu Weihnachten noch zeit wiederum mit einem kleinen Weißbier beschenkt worden. Der junge schöne Offizier hatte Weiß und Kinder nicht wieder gesehen. Er lag in fremder Erde begraben. Seine Witwe hatte das große Herzleid nicht zu überwinden vermocht und war ihm mit dem jüngsten Kinde nachgefolgt in die ewige Heimat, wo es keine Trennung mehr gibt, wo wir Licht im Lichte sein werden!

Und die Großmutter, sie hatte der Sterbenden auf dem Totenbette das Versprechen gegeben, über das einzige, hinterlassene Kind, über den Enkel zu wachen und ihn zu einem braven, rechtlichen Menschen zu erziehen!

Und hatte die alte Dame ihr Versprechen gehalten? Gewiß, sie hatte es mit allen Kräften zu halten versucht. Ihr Enkel Alban hatte ihrem Herzen fast näher gelanden, als Martina, ihr schönes goldlockiges Tochterlein, auf dessen Zukunft sie die stolzen Hoffnungen gebaut.

Es war ein harter Schlag für die alte Frau gewesen, als man ihr die heimliche Verlobung ihres Kindes hinterbrachte. Fest und bestimmt hatte sie sich gegen den Liebesbund angelehnt, auch dann noch, als der geniale, beliebte Dichter persönlich seine eheerbietige Werbung verlorste.

Nur in klare, geordnete Verhältnisse gebe ich mein Kind“, hatte ihre eilige Entgegnung auf seine bittenden Worte gelaute. „Kunst ist Kunst, wenn sie kein sicheres Brot erwirbt. Martina mag wählen, zieht sie mit Ihnen, so hat sie keine Mutter, kein Vaterhaus mehr!“ Martina war gegangen, sie hatte dem Fischen des geliebten Mannes nicht zu widerstehen vermocht. Mit ihrem Schiden war es dunkel geworden in der Seele der schnell altenden Frau. Martinas Name wurde nie erwähnt und auch Alban, der heranblühende kluge Knabe, der die schöne, allzeit gültige Tante aus voller Seele geliebt, durfte nie von ihr sprechen. Ihre Briefe wurden uneröffnet bei Seite gelegt.

Jahre waren darüber verfloßen. Viele, viele Briefe waren noch gekommen, doch den harten Sinn der alten Dame hatten sie nicht zu beugen gewußt. Heute zum ersten Mal war sie einer sanfteren Meinung zugänglich. Eine weiche Stimmung überlief sie, über die sie sich keine Rechenschaft zu geben wußte. Unter diesem Einfluß erhob sie sich und trat an den Sekretär. Rach um Rach wurde geöffnet, bis ein Päckchen veralteter Briefe in ihre Hände fiel, das sie an sich nahm und damit auf ihren alten Platz zurückkehrte. Neigungslos blieb sie noch eine Weile sitzen, doch das bessere Gefühl siegte. Langsam entfaltete sie den obenauf liegenden Brief, der den Datum des letzten Weihnachtsabends trug. Mit ätternber Stimme las sie:

Meine geliebte Mutter!

Weihnachten ist vor der Tür. Wie alljährlich sende ich Dir auch heute aus weiter Ferne meine innigsten Wünsche, meine besten Grüße. Meine liebe, liebe Mutter, o künftest Du doch mein Glück sehen, mein süßes, süßes Kind, das zu holder Schönheit erblüht, meinen treueren Gatten, mein mit allen künstlerischen Reizen ausgeschmücktes Heim an den blauen Fluten der Adria. Dein Größ würdest schwinden und Alles, Alles würde ich zum Guten wenden. Glaube mir, meine Mutter, nicht unbekannt bin ich dem Zuge meines Herzens gefolgt. Mein Gatte, den Du so mißachtet, wurde erst kürzlich von Se. Durchlaucht unserem gnädigen Regenten mit der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet, sein neuestes Werk machte Aufsehen auch in der Gelehrtenwelt. Auch hier im

schönen Lande Italia, wohin wir uns wegen seiner angegriffenen Gesundheit zurückgezogen haben, genießt er die Lüftung und Bewegung seiner Mitmenschen im reichsten Maße. Geliebte Mutter, so lange Dein Segen unserm Bunde steht, ist mein Glück unvollständig. Kannst Du Deinen Kinde nicht vergehen, daß es einen Lebensweg gegangen, der es zur höchsten Höhe trug? Ach, erhöre mein Flehen und laße nicht länger ohne Wort, ohne Gruß

Deine teure Martina.

Die alte Dame fühlte, wie sich ihre Augen feuchten, fühlte, wie heißes Naß über ihre Wangen rieselte. Buchstabe um Buchstabe war verwischt von der Tränenflut, die unaufhaltsam aus den Augen brach. In leisen zitternden Schwingungen drang das Glockengeläute von der nahen Hauptkirche herüber. Es rief zur Abendandacht. Auch sie hielt eine Andachtsstunde, Einsicht in ihr Inneres. Ja, sie hatte das Beste gemollt. Aber trotz der guten Absichten war sie doch irre gegangen, und die Vereinnahmung war die Strafe für ihre selbstlichen Wünsche. Martina war glücklich geworden, während sie ihr Herz in Bitterkeit vergeschlossen und die Aemter von der Schwelle gejagt. Mit Martinus Scheiden war das Licht im alten Hause am Marktplatz erloschen.

Auch der Enkel hatte unter ihrer Strenge zu leiden gehabt, sein großer übermühter Knabenwille wählte sich dem Drucke nicht fügen, nur widerwillig fand er sich in die engbegrenzten Hausregeln, die jeden Verkehr mit mit frohgegneten Altersgenossen ausschloßen und ihm die Freiheit und den Jugendmut verkümmerten. Draußen in der lustigen, bunten Welt hatte er die lästigen Fesseln gar bald abgestreift, das Blut war warm pulsend durch die jungen Adern gestreift und der schmale Offizier hatte lustige Streiche gemacht. Frau Hat Braun leuchtete tief auf, auch hier waren ihr schmerzliche Erfahrungen nicht erspart geblieben. Aber heute, heute wollte sie nur guten, verhöhlischen Gedanken in ihrer Seele Raum geben, darum rort mit den düstern Bildern der Vergangenheit, die ihren Lebensabend zu verbittern drohten, fort damit, und einer freudlichen glücklichen Zukunft entgegen.

Sie nahm das Papiermesser und durchschnitt das Kouvert eines Briefes, der erst heute eingelaufen und den sie absichtlich unerbrochen bei Seite gelegt. Er trug den Stempel einer kleinen Garnisonstadt und lautete:

Herzliche Großmama!

Nun sitze ich, Dank Deiner gütigen Umsicht und Fürsorge, in dem alten, verdorrten Felsenort und langweile mich fast zu Tode. Was soll man auch hier, wo es so wenig Dienst, keine hübschen Mädchen, keine guten Zigarren, keine Musik und keinen Ball gibt, anders tun, als sich langweilen.

Doch ich habe Dir versprochen, mich zu bessern, als Du mich aus den Händen der qualenden Manichäer befreitest und ich will bemüht sein, mein Versprechen treulich zu halten, um Dir nicht wiederum Sorge zu machen. Liebe Großmama, Du in Deinem stillen Hause, mit Deinen eigentümlichen strengen Ansichten kannst freilich nicht begreifen, welche Anforderungen das Leben an einen Offizier stellt, der dem schneidigen Regimente der Reiberei überleibt ist. Hier in dem alten Krähwinkel komme ich nicht in Verbindung. Kredit gibt's nicht, also sei nicht bange vor neuen Schulden. Doch um eines erlaube ich Dir, meine liebe Großmama, erbitte mir bei meinem Obersten einen Weihnachtsurlaub, er wird mir wegen meiner guten Führung gewiß gebilligt werden. Ich möchte gerne in Deinem hellen, freundlichen Gemache an der alten Stelle, wo Tante Martina mich immer die Christbescherung zurecht gelegt, den Lichterbaum brennen sehen, wie in guten alten Zeiten. Liebe Großmama, magst Du Dein liebes Gesicht in noch so strenge, ehrwürdige Falten legen, ich komme doch zum frohen Weihnachtsfeste und schließe Dich in meine Arme und herze und küsse Dich, bis Du in alter Liebe an Dein Herz nimmst Deinen teuren Enkel

Alban.

Die alte Dame lächelte leise, hilt vor sich hin. Dies Rächeln verhönte ihr strenges Gesicht in wunderbarer Weise. Wie der Abglanz eines himmlischen Friedens lag es auf ihren Zügen. Da brümlen die Kirchenglocken waren längst verstummt, allein ihr Schall hatte edle Gefühle wachgerufen. Wie eine Erleuchtung von Oben war es über sie gekommen. Wie bald konnte auch an sie der letzte Ruf ergehen! Wollte sie noch sitzen scheiden, daß und Groß im Herzen tragend, wie all die Jahre hindurch? Nein, ein Zeichen der Veröhnung sollte himmelsanzen nach Nord und Süd, um die geliebten Kinder noch einmal ans Herz zu schließen, bevor es zu schlagen aufhörte, bevor es dunkelte für immer.

Die alte Dame saß lange, lange und schrieb, und nachdem sie fertig war, künftigte sie und übergab die beiden Briefe der treuen Dienerin zur Beforgung.

„Du sollst die Friedenshohlschicht in die Welt hinauswerfen, Margarete,“ sagte sie gütig. „Es könnte bald Abend werden, und ich will mich mit leichtem Gewissen zur Ruhe legen. Du hast meine Strenge stets Däve genannt, nun mag sie sich in Liebe wandeln. Und wenn wieder jemand um milde Gaben bittet, so sende das für die armen Kinder.“ Sie legte der treuen alten Dienerin, die nicht wußte wie ihr gefah, einen Dundermarckschein in die Hand, dann begab sie sich zur Ruhe.

In dieser Nacht schwebte ein Engel über dem alten Hause am Marktplatz. Es war der Engel der Liebe, des Friedens, und auf seinen leichteren Fittigen trug er die Veröhnung.

Der Weihnachtsabend rückte näher und näher heran. Dieser Schnee lag auf Wald und Flur. Die ganze Natur senkte unter dem harten Damm. Kälte und Hunger tut weh, für jedes Geschöpf Gottes, und Menschen und Tiere litten bittere Not. In dem Zuge, der von P. nach V. davonbraunte, befand sich in einem Coupe 2. Klasse außer zwei „Reiseentfels“, die sich lebhaft über Geschäftsangelegenheiten unterhielten und sich gegenseitig in großartiger Uebertreibung überboten, noch eine junge Dame. Anfangs hatte sie sichlich amüsiert den Münchsaufstößen der beiden Herrn gelauscht, doch als sie deren neugierig forschende Blicke auf sich gerichtet sah, hatte sie sich in die tiefste Ecke zurückgezogen und blickte unverdrossen hinaus in die dunkelnde Winterlandschaft.

Es war ein feines, schönes Menschenkind, das sich in strenger Winterkälte hinausgewagt in die tiefverschneite Welt. Ein weißes Schleiergewebe deckte das junge Antlitz, ließ aber das liebliche Oval und die lichten Farben desselben deutlich erkennen. Tiefblaue von schwarzen Wimpern umsäumte Augen leuchteten mit wunderbarem Glanz aus der Umhüllung. Worte, Bewegung und Kleidung der Reisenden kennzeichneten sie als Dame der guten Gesellschaft und guter Erziehung, weshalb die mitfahrenden Passagiere auch keine Belästigung wagten. Auf einer der nächsten Stationen stiegen die Herren aus, sie hatten das Endziel ihrer Reise erreicht. Ein flüchtiger, höflicher Gruß von beiden Seiten, und die Dame sah sich allein.

Der Zugführer gab das Zeichen zur Abfahrt, schon glaubte sie sich vor jeder Störung sicher, als im letzten Momente die Wagentür rasch geöffnet wurde und der Schaffner noch eiligst einen jungen Mann herein beförderte.

„Einsitzen mein Herr!“ rief er ärgerlich dem verspäteten Passagier zu.

Der Eingetretene schaute überallst in die Ecke des Coupes, machte eine tiefe Verbeugung und sagte höflich: „Guten Abend mein Fräulein, seien Sie nicht ungehalten, wenn ich Ihre Einsamkeit unterbreche.“

Er war groß und schlank gewachsen, hatte einen edelgebildeten Kopf, den eine hülle blauschwarzer Locken deckte, blende blaue Augen und ein offenes, schönes männliches Angesicht. Seine Erscheinung war impolant und von edlem Anstand. Die Art, wie er sich gab, berührte wohlthuend. Seine Haltung und Bewegung verrieten den Offizier.

Die junge Dame erwiderte den Gruß mit einem ruhigen Reigen ihres schönen Hauptes.

„Auf Reisen muß man sich in Alles zu fügen wissen,“ erwiderte sie ruhig: „ich bin schon einige Tage unterwegs und werde nun bald am Ziele sein!“

„Auch meine Tour ist nur kurz,“ entgegnete er freundlich.

„Ich gedente, das Weihnachtsfest bei einer lieben Verwandten zu verleben.“

Die junge Dame lästete den Schleier ein wenig und sagte lächelnd:

„Auch mich führte ein ähnlicher Wunsch auf die Reise. Ich komme von Venedig; das Heim meiner Eltern liegt am Gestade der herrlichen, blauen Adria. Die Sehnsucht, ein Christfest auf deutscher Erde mitzufeiern, den Christbaum bei einer teureren Verwandten brennen zu sehen, trieb mich in die Heimat!“

Mit warmem Interesse lauschte er ihren Worten.

„Und hat der Wechsel des Klimas nicht nachteilig auf ihre Gesundheit gewirkt?“ fragte er teilnahmenvoll.

„Bei dieser Jahreszeit den schönen Süden mit dem harten rauhen Norden zu vertauschen, dazu gehört viel Aufopferung!“

Sein herliches Wesen wirkte ansteckend.

Eine Aufopferung war es wohl, meine geliebten Eltern zu verlassen, allein meine teure Mutter, an die der Ruf erging, war meinem leidenden Vater unentbehrlich, so stellte ich mich in Gottes Gut, und er wird mich in seinen Schutz nehmen. Meine Reise soll zu einer Mission des Friedens und der Liebe werden, gilt es doch zwei Menschen zu veröhnern, die mir die Liebsten auf der Welt sind. Nach meiner Heimkehr wird der letzte Schatten schwinden, der meiner Eltern Lebensglück getrübt!“

„Gott möge ihr Werk mit Erfolg segnen!“ sagte er tief ergriffen.

Der Zug brauste weiter und weiter, durch die unendliche Schneefläche, die sich Stunden lang hinzog. Tiefe, unüberdringliche Dunkelheit herrichte

draußen, und die zwei jungen Menschen befanden sich allein und wurden mitleidamer.

„Auch ich lebe in einer Art Verbannung,“ nahm er nach einer Weile das Gespräch wieder auf. „Ich bin Offizier und stand früher in der Residenz in Garnison. Meine Kameraden beim Regiment führten ein nobles, flottes Leben, mir allein war es unmöglich, gegen den Strom zu schwimmen, so schwamm ich lustig mit. Das kostet Geld und wieder Geld, und da mich meine liebe, strengere Großmama damit knapp hielt, so machte ich Schulden!“

„Schulden!“ sagte die junge Dame, entsetzt von ihm forttrückend, „das ist ja schrecklich!“

„Nicht so schrecklich, als Sie annehmen, mein Fräulein,“ beruhigte er sie mit einem heiteren Lächeln, „man muß sie nur bezahlen, dann ist die Sache nicht so schlimm. Leider konnte ich das eben nicht, und so eruchten meine Gläubiger meine Großmama um die nötige Bezahlung. Diese ließ meine Rechnungen, wandte sich aber im Geheimen mit der Bitte an meinen Regimentskommandeur, mir eine scharfe Rüge zu erteilen und mich in eine kleine Garnison zu versetzen. So kommt es, daß ich nun im abgelegensten Strahlwinkel Deutschlands campire!“

„Aber Sie befinden sich ja nicht zu Ihrem Vergnügen dort, sondern in Ihrem Verweise,“ sagte die junge Dame mit geordneten Wangen und blühenden Augen. „Das Leben hat doch andere, höhere Pflichten, als nur leichten Unwohlens nachzugeben. Mein lieber Papa schaffte trotz seines Lebens ohne Unterlaß, und ich bin glücklich, daß er mich für würdig befindet, ihn bei seiner Tätigkeit zu unterstützen, kein kleiner Kamulus zu sein. Ihrer lieben, rechtlich denkenden Großmutter würde es wenig Freude machen, solche Wünsche zu vernehmen. Hat ihre Lebensweise schon früher Anstoß erregt, so meine ich, eine Lehre dürfte ihnen nicht schaden.“

„Er preßte die Lippen aufeinander und ein zorniger Blick glomm in seinem Auge. „Das war eine herbe Standrede,“ sagte er verlegt. „Dem Alter ziemt es, strenge zu richten, von jungen schönen Damenklappen hört man nicht gern ein allzuhartes Urteil. Sie sagten vorhin, die Mission der Liebe führe Sie des Weges; nun wohl, so lassen Sie auch allenthalben diese Liebe walten!“

Sie fand keine Erwiderung, denn plötzlich ertönte schrilles Pfeifen. Ein Koffingal wurde gegeben, der Zug stand still. Wie ein Wall türmten sich gewaltige Schneemassen auf und hinderten den Zug am Weiterkommen. Der Schaffner ärmte die Wagentür. „Meine Herrschaften, ich bitte sich in Geduld zu fassen, wir stehen mitten im Schnee und können vielleicht Stunden lang nicht weiter.“

Die junge Dame rang verzweifelt die Hände. Von draußen drang ein eifriger Wirtszug herein und ließ sie bis ins innerste Mark erschauern. Das Dampfen im Coupe war nur schwaches Licht und drohte gänzlich zu erlöschen, und die Wärme hatte längst nachgelassen. Ein unbehagliches Gefühl, das Angst und Furcht gemischt, durchrieselte sie. Der schöne Offizier war näher an ihre Seite gerückt und sagte mit freundlichem Grusse:

„Wir müssen uns unter allen Umständen in die mühslichen Verhältnisse fügen. Stunden können vergehen, bis wir aus dieser peiniglichen Lage erlöst werden, und selbst wenn Vorbahn kommt, erlöst es fraglich, ob der Zug sobald flott wird. Sie zittern vor Frost, mein Fräulein, wollen Sie sich nicht gefälligst noch meines Mantels bedienen?“

„Sie sind sehr gütig,“ gab sie dankbar zur Antwort, „allein, damit würde ich Sie Ihres nötigsten Kleidungsstücks berauben und Sie sind dann der Kälte noch mehr ausgesetzt, als ich.“

„Sie vergessen, daß ich als Soldat gegen Witterungseinflüsse abgehärtet sein muß,“ erwiderte er gemessen. „Dank der weisen Fürsorge meiner Großmutter und deren weiser Ratshläge aber führe ich auf Reisen stets noch einen Plaid bei mir. Er ist hier in meinem Reiseflocher, und stelle ich auch diesen zu Ihrer Verfügung. Sie kommen aus dem Süden, sind der Kälte ungewohnt und müssen die Gesundheit für Ihre Lieben zu erhalten luchen, die Folgen einer schweren Erkältung sind unabsehbar!“

„Sie sind sehr gütig gegen mich, mein Herr,“ lautete ihre herzliche Entgegnung, „doch ich bin nicht selbstlich genug, Ihre Aufopferung anzunehmen. Durch Gefährdung eines anderen Menschenlebens will ich die eigene Sicherung nicht erkaufen.“

Ein finstere Blick traf sie.

„Wie Sie wünschen, aufdrängen will ich meine Fürsorge nicht.“ Ich gedachte Ihrer Eltern und deren Sorge, wenn Ihnen ein Unfall zuföh!“

Tiefes beschämendes Rot trat in ihre Wangen.

Mit herzlichem Dank nahm sie nun doch die freundlich gebotenen Gegenstände und ließ sich sorglich hineinwickeln. Eine Stunde und noch mehr war verlossen, noch immer stand der Zug unbeweglich, noch immer der undurchdringliche Schneewall, so weit das Auge reichte. Unheimlich lebendiges Treiben herrichte auf den Bahndämm. Bei Tageslicht waren viele Männer tätig, eine Besche in die Schneemassen zu bringen, allein die Kräfte er-

wiesen sich als unzulänglich. Die junge Dame lehnte erwidert in der Ecke, wie Wei lag es in ihren Gliedern und das unerträgliche Angestrichel wurde stärker und stärker. Ihr Heißbegleiter hatte bereits mehrmals den Schaffner um das Ergebnis der Arbeiten gefragt, doch nur ein unbestimmtes Aufsehlucken als Antwort erpasken. Best wurde auch er ungeduldig. Allein, da der Menschenwille gegen elementare Ereignisse machtlos ist, so hieß es eben ruhig abwarten.

„Mädchlicher Beize fügen wir die ganze Nacht hier eingeschneit, dazu gesellt sich die Belorgnis, ob nicht ein weit größeres Unglück durch einen Zusammenstoß der Züge erfolgen kann. Liegt denn in der Nähe kein Weiler oder Dorf, in dem man Schutz vor Unbill der Witterung findet.“

Der Schaffner fragte und kam mit dem Bescheid zurück, daß wohl in der Nähe ein größeres Dorf liegt, aber Wege und Stege dorthin total verwehrt seien. Wenn Sie den Weg wagen wollten, einige Arbeiter könnten Sie mit Hacken begleiten und vorangehen; es kann noch Stunden dauern, bis wir Vorspann erhalten.“ sagte der Schaffner zuvorkommend, „auch die anderen Passagiere werden mißmütig, die Züge haben überall Verspätung.“

„Wollen Sie versuchen mitzukommen, mein Fräulein? Ich werde Sie sicher zu geleiten suchen.“ bat der junge Offizier herzlich. „Unter schützendem Dache können wir den Verlauf der Dinge ruhiger abwarten, als hier, wo man dem Gefrieren ausgesetzt ist und jede Minute zur unerträglichen Pein wird.“

Er bot der jungen Dame seinen Arm. Von einigen Hackträgern begleitet, suchten sie gemeinsam den Weg ins Dorf zu finden. Auch da stellten sich große Hindernisse entgegen, der Weg war mehr als beschwerlich, ja fast gefährlich zu nennen, und nur nach angestrengtesten, vereinten Bemühungen gelang es, eine schmale Bahn frei zu machen. Zug andere Passagiere hatten sich dem nächstlichen Zuge angeschlossen und suchten gleichfalls mit ins Dorf zu gelangen.

Glücklich wurde das Dorfwirtshaus erreicht und der junge Offizier sorgte hier in ritterlicher Weise für seine Begleiterin.

„Wie kann ich Ihnen je den schuldigen Dank abtragen, sagte sie voll innigem Gefühl, „wie eine Mutter für ihr Kind, so haben Sie für mich gesorgt. Nie wird die Erinnerung an diese schreckensartigen aus meiner Seele weichen und das Bild meines gültigen Beschützers für immer damit verbunden sein.“

Er zog ihre kleine Hand ehrerbietig an seine Lippen. „Sie legen meiner kleinen Hilfeleistung allzuviel Bedeutung zu“, sagte er leicht vorlegen. „Wollte Gott, wir hätten unsere Tour glücklich beendet, wir werden große Verspätung haben, vorläufig ist der Gedanke auf ein Nimmerwiedersehen völlig ausgeschlossen!“

Er nahm ihre kleine Hand und drückte rasch einige Mal seine Lippen darauf, bis sie ihm dieselbe unter zarten Geräuschen wieder entzog.

„Ihre herben Worte von vorher berechtigten mich zu einer kleinen Sühne“, sagte er lächelnd, sich an ihrer Verlegenheit weidend. „Weihnachten liegt vor uns, vergällen Sie mir die frohe Weihnachtsstimmung nicht. Ich bin wohl ein lustiger, übermütiger Geselle, der manchmal ohne Überlegung handelt, doch gegen die Gebote der Ehre habe ich mich nie veründigt, davor schützt mich

eine zwar strenge, aber gute Erziehung. Auf der nächsten Station werde ich meine Großmutter auf telegraphischem Wege von dem Grund meines verwehrteten Eintreffens unterrichten, damit sie sich nicht unnötigen Besorgungen hingibt.“

„Ich bitte, Ihre Güte zu vollenden und auch für mich eine Depesche aufzugeben“, sagte sie in bittem Tone, „auch die Zeit meiner Ankunft war festgelegt. Allein gegen Naturereignisse kann man nicht kämpfen. Ich muß meine Großmutter ebenfalls eine Aufklärung zugeben lassen. Sie lebt in Z.“

„Dies ist auch der Wohnort meiner Großmutter“, erwiderte der junge Mann sehr überrascht. „A. ist die Endstation meiner Reise, wollen Sie die Güte haben, mir die genaue Adresse Ihrer Frau Großmutter anzugeben.“

„Sie wohnt G... straße. Ihr Name ist: Amalie Braun, Gerichtsratswitwe.“

Der junge Mann war aufgesprungen und hatte die Überbrachte an sein Herz gezogen. „Du bist Tante Martinas Tochter“, sagte er strahlend vor Glück und innerer Bewegung. „So lächle sie in ihrer Jugend aus, das sind ihre holden, lieben Züge, die ich nie vergessen habe. Die Großmutter hat dich gerufen zu — der Wässon der Liebe und des Friedens, und der Weihnachtsbaum, das Symbol der göttlichen Verheißung, soll die Verheißung bringen. Nun weiß ich, was mich so mächtig zu Dir hinzog. Es war die Stimme der Vorliebe. Hat die Mutter Dir nie von dem wilden, ungestümen Jungen erzählt, der ihr das Leben so schwer gemacht, und der doch ihr Liebling gewesen. Dunkel und leer war es im alten Hause nach ihrem Fortgang und die Großmutter unerbittlich streng geworden.“

„Alban!“ rief sie jubelnd, sich innig in seine Arme schmiegend. „Sieh, das ist Dein Bild. Als teuerstes Andenken an das Vaterhaus hat es die Mutter aufbewahrt und es mir als wertvolles Geschenk übergeben.“

Sie öffnete das Medaillon, das auf ihrem Hals ruhte. Sein Bild aus den Knabenjahren leuchtete ihm auf bläulichem Grunde entgegen. „Nun bleibst Du bei uns“, hat er liebevoll, „Gott hat uns zusammengeführt im Schnee, und nimmer lasse ich Dich von der Heimat ziehen.“

Der Weihnachtsabend war herangerückt. Die Wohnung der Frau Gerichtsrat Braun war von Tannenduft erfüllt. Aus der Küche roch es nach Pflaumen und Braten, und die Köchin hatte alle Hände voll zu tun, wenn sie bis zum Abend mit aller Arbeit fertig werden wollte, obwohl man heute noch eine tüchtige Arbeitstrakt beigezogen. Die Frau Rat hatte mit dem Auschmücken des Christbaumes und dem Ordnen des Weihnachtstisches vollauf zu tun, denn es wurden Gäste aus weiter Ferne erwartet.

Martina's Tochter sollte kommen und auch Alban, dessen lustiges Lachen bis in die fernsten Ecken des Hauses drang. Die alte Dame trippelte unruhig hin und her. Ihr Herz schlug zum Zerschlagen.

Ah, nach vielen, vielen Jahren wieder ein Christfest in alter, sinniger Weise, wenn auch statt der eignen Kinder die lieben Enkel unter dem Weihnachtsbaum standen. Mit zitternden Händen deckte sie die Tadel, rückte das Theeservice zurecht, um die Ankommenden sofort mit einem warmen Anbiss zu stärken. Doch Stunde um Stunde ver-rann, und die sehnlichst Erwarteten kamen noch

timmer nicht. Beängstigende Bilder zogen an der Seele der alten Frau vorüber. Sollte Magda ein Unglück zugefallen sein? Die Zeitungen schrieben so viel von großen Schneestürmen, die den Verkehr hemmten und auch Menschenleben in Gefahr brachten. Große Schneetropfen standen auf der Stirn der alten Dame. Wenn die Eltern ihr einziges Kind hinausgeschickt und es im Unwetter angekommen wäre? Da klingelte es. O Gott, vielleicht waren ihre Besorgungen doch grundlos. Draußen stand ein Bote vom Telegraphenam, der eine Depesche überbrachte und auf die Zustellgebühr wartete.

Frau Rat Braun gab das geforderte Geldstück und ein Trinkgeld dazu, dann brach sie kraftlos zusammen. Gewiß war es eine Hiobspost, die sie in ihren zitternden Händen hielt. Die alte Frau beugte ihre Knie vor dem Bilde des Heilandes und betete inbrünstig aus tiefer, vollster Seele:

„Geh mein Gott, gehe nicht allzu streng mit mir in's Gericht. Vergib mir, wenn ich allzu hart gewesen. Gerne will ich sühnen, was ich verbrocht.“

Getröstet erhob sie sich und las mit veränderter Stimme den Inhalt der Depesche.

„Liebe Großmutter! Keine unnötige Beängstigung! War eingeschneit! Zuverspätung! Schmücke den Baum recht schön! Habe eine Überbrachtung für Dich! Alban.“

Gott sei Dank, der Junge war heil und gesund, Gott wird auch Magda in seinen Schutz genommen haben. Die Frau Rat schmückte nun den Baum, und als es zu dunkeln anfang, stand er in herrlichster Pracht. Wieder erkante der Schall der Glocke durch das Haus. Diesmal von starker, ungeduldiger Hand gezogen.

Margarete eilte hinab. Doch hinter ihr stand schon die Frau Rat.

„Großmutter!“ rief eine freudige, langvolle Männerstimme, „rae, wenn ich hier mitbringe, wen mir das Christkind in den Weg geschickt?“

„Martina's Tochter, mein liebes Enkelkind.“ sagte die alte Dame mit schwacher Stimme, „gegnete sei Dein Eingang über diese Schwelle. Gott, ich danke Dir, daß Du mich dieses Glückes für würdig befindest. Nun soll der Baum erstrahlen im herrlichen Lichterglanz, da die Vorlebung Euch so gnädig zusammengeführt und in ihren Schutz genommen.“

Ein fröhlicher, weisevoller Weihnachtsabend wurde im alten Hause am Marktplatz gefeiert.

Am andern Tage, am ersten Weihnachtsfeiertage, als die Kirchenglocken zum Gebete riefen, schritt die alte Dame in ungebeugter Haltung inmitten ihrer beiden Enkelkinder zum Kirchgang, um dem Höchsten für seine Gnade zu danken.

Die alte Köchin aber erwiderte auf die neugierigen Fragen ihrer Bekannten nach dem schönen, jungen Paar mit geheimnisvoller Miene: „Es ist ein glücklich, überglücklich Brautpaar!“

Die Prophezeiung sollte sich auch bewahrheiten. Alban hatte sein Glück im Schnee gefunden und ließ es nimmer entfliehen. Mit innigem Elternsagen ist Magda seine Gattin geworden, und Frau Martina war mit ihrem Gatten aus Italien gekommen, um der Hochzeitsfeier ihres Kindes beizuwohnen.

Der Schatten, der auf dem alten Hause gelegen, ist verschwunden und hat dem Sonnenschein des Glückes Platz gemacht. Der Weihnachtsabend hatte Veröhnung und Frieden gebracht!

— Ende. —

Weihnachts-Ausstellung!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bringe mein reichhaltiges Lager in

Spielwaren aller Art, Puppen etc.

zu billigen Preisen in empfehlender Erinnerung.

Ferner bietet mein Lager in

Haus- u. Wirtschafts-

Gegenständen

zu Weihnachts-Geschenken passende Artikel in reichhaltigster Auswahl.

Um gültigen Zutritt bittet

K. Zoberbier.



Anschichtpostkarten von Annaburg

in verschiedenen Mustern empfiehlt

Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.

**Chemisets, Kragen, Manschetten
Schlipse, Handschuhe, Hosenträger
seidene u. wollene Halstücher**

Mützen und Kapotten

empfeht in reicher Auswahl

Sebastian Schimmeyer.



**Brikets, Kohlen,
Heu und Stroh,
Kartoffeln**

empfeht

E. Grimm,

Torgauerstr. 47.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung

BERLIN SW. 48.

Reichhaltig ■ National ■ Unterhaltend.

Abonnementspreis 4 Mark vierteljährlich.

Probennummern kostenfrei.

Weihnachts-Geschenke

in schönster Auswahl.

Abreiß-Kalender
Bilderbücher
Briefordner u. Locher
Briefwagen
Bleistiftspitzer
Christl. Vergißmichnicht
Damen-Siegellack
Damennotes
Dokumentenmappen
Fensterversetzer
Federkasten
Federwischer
Gesellschaftsspiele
Haussegn
Kinderspiele
Kinderdruckereien

Sämtl. Schulbücher.

Buch-, Papier- und
Schreibwaren-Handlung

Herm. Steinbeiss

Annaburg.

Grosse Auswahl in

Weihnachts- u. Neujahrskarten

Gesangbücher

in grosser Auswahl.

Hochelegante Briefpapiere

in Geschenk-Kassetten.

Löcher in Holz und Metall
Märchenbücher
Notizbücher
Ordnungsmappen
Photographie-Albums
Poesie-Albums
Postkarten-Albums
Reißzeuge
Reißschieben
Radiermesser
Schreibzeuge
Schreibunterlagen
Schreibmappen
Schreibgarnituren
Visitenkartentaschen
Winkel und Lineale

Schulbedarfsartikel.

Ueber 5000 Niederlagen!



Poetzsch-Kaffee

bewahrt seinen Ruf
als hervorragende

Qualitäts-Marke

*) von Richard Poetzsch, Kgl. Hof-
lieb-, Gross-Kaffee-Rösterei Leipzig —
Nielerlassungen: Richard Poetzsch,
G. m. b. H., Hannburg und Berlin

in 1/2, 1/4, 1/8 Pfd. Original-Paketen
stets frisch erhältlich bei **Robert
Bensch**, in der Umgebung in
den durch Plakate kenntlichen Ver-
kaufsstellen.

Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre seltene, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekanntesten **Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin**
1. Der wissenschaftlichen gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militärwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereitwilligst. — Kleine Teilzahlungen.

Bonnese & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam, SO.

Kontobücher

in allen Stärken und Einheiten hält auf Lager

Hermann Steinbeiss, Buchdruckerei.

D. Schwarze, Drogen-Handlung

Annaburg, Torgauerstr. 12

Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien
Photographische Bedarfsartikel
Kosmetische Mittel, Desinfektionsmittel
Kindernährmehle, Condensierte Milch
Medizinische Weine und Thees, Kakao und Chocolate
Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe
Druckbänder

Medizinische, Toilette- u. Haushalt-Seifen.

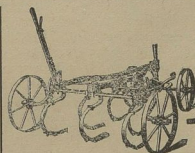


als Geste „Agnes“-Pflahe (Allein-Verkauf), Geste Sana „Triumph“ und „Blitz“-Halbsteine, ferner empfehle

böhmische Braunkohlen

zu bekannt billigsten Preisen.

Friedrich Kühne, Hinterstraße.



**Kultivatoren,
Drillmaschinen,
Wiefeneggen,**

1-, 2- u. 3-scharige Pflüge

hält stets in großer Auswahl am Lager

F. Bentner's Nachf., Maschinen-, Eisen.

Reparaturen jeder Art werden prompt ausgeführt.

Normalhemden u. Beinkleider

für Herren und Damen,

braune und blaue Walkjacks.

Herrenwesten, Herren- und Knaben-Sweater,
Kinder-Trikots, Zwabenjäckchen,

Korsetts, Untertailen, Unterröcke,

Schürzen, Strümpfe, Handschuhe,
Kopftücher, Taillentücher, Kopfschuh etc.

empfehlen in großer Auswahl

Annaburg.

Sebastian Schimmeyer.

Millionen
gebraucht gegen

Husten

Heiserkeit, Keuchh., Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

6050 not. kgl. Zeugnisse von Ärzten und Patienten bezeugen den sicheren Erfolg. Keuchh. bekömmliche u. wohlschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben in Annaburg bei: A. Schöder, Apotheker, D. Schwarze, Drogerie, und A. Behne, Kolonialwarenhandl.

Feinsten garantiert
reinen Bienenhonig
empfiehlt

O. Schwarze,
Drogenhandlung.

47,975 offene Stellen

Annunzen erschienen vom April 1910 bis März 1911 im Generals-Anzeiger zu Halle a. S. Der Personal jeder Art sucht, inseriere im Generals-Anzeiger zu Halle a. S. Probe-Nr. kostenfrei.

Landwirtsöhne und andere junge Leute

erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der Landwirt. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunshweig. Adressenamen befeh. Director Krause. — In 18 Jahren über 3600 Schüler im Alter v. 15—35 Jahren.

Hohefein

Carragona-Portwein
speziell für Kranke, empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen

Erscheint seit 1708.

Halle a. S.

Täglich 2 Ausgaben.

Altbewährtes, erfolgreiches Infertionsorgan.

Probenummern sowie Kostenanschläge zu Infertionszwecken stehen gern zu Diensten.

Anzeigen die Zeile 30 Pfg. Beilagenseiten 1 Mk.

Dresdener Felsenkeller

erstklassiges Bier
vorzüglich für Flaschenabzug
allein zu haben bei

Carl Müller

Hotel Goldener Anker.

Bei Abnahme von 10 Flaschen erfolgt Lieferung frei Haus.

Bayerische Malzextrakt-Bonbons

Paket 30 Pfg.

sowie acht russische Knäcker-
Brust-Caramellen

Paket 15 u. 25 Pfg.
gut bewährte Lindermittel bei
Küsten und Heiserkeit

hält vorrätig die

Apotheke Annaburg.

Zollinhalts-Erklärungen
sind zu haben in der Buchdruckerei.

Selbstlöcherndes Backmehl,

mit Kuchenewirz, fertig zum
Gebrauch, empfiehlt

J. G. Hollmig's Sohn.

Küchenstreifen

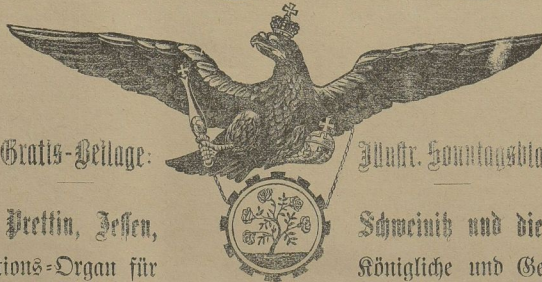
Butterbrotpapier
empfiehlt **Herm. Steinbeiss**,
Papierhandlung.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Restsammler 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jesen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshafften,
Königliche und Gemeinde-Belehrden.

No. 150.

Sonnabend, den 23. Dezember 1911.

15. Jahrg.

Weihnachtslied.

Nun ging der Weihnachtsstern aus neue
Zeit über allen Landen auf
Nach lebt des alten Gottes Treue,
Und seine Engel gehn zuhaus
Weit durch die Welt vor alle Türen
Und tragen Licht und Glanz hinein
Und wollen in den Herzen schüren
Der Heilandsliebe Sternenschein.

Wo so viel Licht in jedem Jahre
Sich auf die dunkle Erde legt,
Wo wieder neu die offenbare
Gott-Vater-Liebe uns bewegt:
Da muß ja Friede sein auf Erden
Und Wohlgefallen aneinander,
Da muß sein Wort die Wahrheit werden
Und siegend gehn von Land zu Land.

Wir harren solcher Weltverklärung
Und trauen unsres Heilands Kraft,
Daß er zu seines Wortes Bewährung
Die neue Erde endlich schafft.
Wir wissen: daß die Welt nicht endet
Im Tod. — Die letzte Weihnachtsacht
Wird eine sein, die alles wendet
Und einen engen Tag entacht.

Im Schnee.

Weihnachts-Erzählung von Luise Cammerer.
Nachdruck verboten.

Das große, gemüthliche Wohnzimmer der Frau Gerichtsrat Braun war behaglich erwärmt. Im Ofen knisterte das Feuer und ein angenehmer Wohlgeruch von Wachholder durchströmte das helle, freundliche Gemach. Die Einrichtung desselben sprach von vergangenen Zeiten und war doch so traut und anheimelnd, daß man sich nur wohl darin fühlen konnte.

Die alte Dame selbst saß in einem der altmodischen Lehnstühle, die in den tiefen Fensternischen standen und schaute unermüdet in die rothigen Gluthen des Feuers. Doch das Spiel der Flammen, die ihren Widerschein bis in die fernste Ecke des Zimmers warfen, interessierte sie nicht, sie hatte Ernsteres zu denken.

Draußen war es bitter kalt und an den Fenstern bildeten sich herrliche Eiskristalle. Ueber Nacht war große Kälte eingetreten und blieb andauernd, dazu kam noch starker Schneefall. Aus allen Hörgängen wurde von Unglücksfällen berichtet, die die heiligen Schneeküsterne herbeigeführt. Auch jetzt wirbelten die weißen Flocken in großen Massen hernieder und noch immer lichterhitzte die unbedrücklichen Wolken nicht. Die einsame Frau erhob sich aus ihrem Lehnstuhl und trat ans Fenster. Der helle Lichtschein hatte einige Spagen angelockt; nun kauerten sie halb verhungert und von Kälte erhartet zwischen den weißen Flocken. Unterdessen war eine alte Dienerin heringekommen, hatte Thee, kalten Aufschnitt und geräuchertes Fleisch auf den weißgedeckten Tisch gewiert, geräuschlos ging sie wieder aus dem Zimmer. Frau Gerichtsrat Braun hand noch immer unbeweglich, erst als die Türe leise ins Schloß gedrückt wurde, schaute sie auf.

„Margarethe!“

„Sie winken, Frau Rat?“

„Nehre den Schnee vom Fensterrahmen und streue den hungrenden Vögeln Futter auf, es wird bitter kalt heute Nacht.“

„Gewiß Frau Rat! Viel Noth herrscht unter den armen Leuten, überall sammelt man um milde Gaben. Heute war auch ein Herr im Hause, er bat,

ob die Frau Rat nicht einen kleinen Beitrag zur Christbäckerei für arme Kinder beisteuern möchte.“

„Ach?“ Die alte Dame richtete sich hoch auf, ihre Augen blinzelten trüblich und ziernend auf die langjährige, reue Dienerin und ihre grauen Sitzenstühle ästerten. „Ich gebe nichts, gar nichts! Was gehen mich fremde Kinder und deren Christbäckerei an! Die Leute sollen selbst für ihre Kinder sorgen. Kinder sind schlecht und undankbar. Ich habe auch zwei Kinder gehabt und siehe nun im Alter allein im Leben. Niemand fragt nach mir, wenn ich die Augen schließe!“

„Aber Frau Rat, daran tragen Sie auch mit Schuld.“ waagte Margarethe ruhig einzurufen. „wie viele Briefe hat Fräulein Martina aus Italien geschickt und niemals haben Sie eine Antwort gegeben. Ach, wenn ich daran denke, wie das liebe Kind einst auf den Knien um den Mutterlehn zum Herzensbunde geküßelt, so wird mir das Herz schwer. Ich kann gar nicht verstehen, wie eine Mutter so hart und streng gegen ihr eigenes Fleisch und Blut sein kann. Zu Weihnachten kind's Jahr zwanzig Jahre, daß sie von uns gegangen!“

„Daß die Grimmerung, Margarethe!“ wehrte die alte Dame gebieterisch ab. „Hier ist die Schiedsgränze, wo ich keinen Widerspruch ertrage! Nichts, gar nichts, habe ich zu bereuen. Aus dem soliden, geachteten Vaterhause ging ich leichten Herzens hinaus in die Fremde, einem ungewissen Schicksale entgegen. Gegen meinen ausgesprochenen Wunsch und Willen folgte sie einem Manne, der brodtlose Künste trieb, der Verse macht und Theaterstücke schreibt, um das Volk zu verderben. Die bestigsten Naturbehalte hat sie zerrissen!“

„Reicht ist dem Kinde der Abschied nicht geworden, Frau Rat!“ gab die alte Köchin in vorwursvollen Töne zur Antwort. „Einen harten, schweren Kampf hat es das junge Herz gekostet, die Mutter war stets kein höchstes Gut gewesen! Es ist Gottes Gebot, Vater und Mutter zu verlassen und dem Manne anzuhängen!“

„Gewiß, wenn die Wahl eine achtbare läßige.“ erwiderte die alte Dame bitter. ihrer Dienerin einen strengen, finstern Blick fuhr sie kalt fort: „Gehe hinaus in die Margarethe und lasse mich solche Worte hören, sonst wären auch wir — geschiede! Merke Dir, es steht auch geschrieben: „I Segen bauet den Kindern Häusern, doch Fluch reißt sie darvorn!“

Stillschweigend, mit einem tiefen Seufzen gingen Margarethe hinaus.

Frau Gerichtsrat Braun setzte sich in ihren alten Lehnstuhl. Thee und Theegel unberührt, die Worte der treuen Dienerin Mahnung hatten doch einen tiefen Eindruck die schmerzende Wunde, die selbst die Heilung vermocht, aus Neuem aufgewühlt. Sinnen verloren, schaute sie hinaus in die Nacht. Weihnachten war im Anzug. Man an dem geräuschvollen Treiben in dem man sah es an den herrlichen Auslagen fenster, die von blendenden Lichtbogen wurden. Man hörte es an dem geistlichen Kluttern und Klammern der Kinder, wenn der Schule gingen. O glückliche Jugend!

Der Blick der alten Dame verfinsterte sich, sie trübte, einsamen Gedanken wandte sie ganz keine Weihnachts. Ein Tag verließ wie die andere. Einförmig und grau wie draußen der Himmel waren all die Jahre vergangen, seit sie ihre Kinder verloren. Das eine, ihr geliebter Sohn hatte den ehrenvollen Tod für das Vaterland gefunden. Hans hatte seit einigen Jahren in glücklicher Ehe gelebt, als der Ruf zu den Waffen ertönt war und

ihn von Weib und Kind gerissen hatte. Während er draußen auf dem Schlachtfelde den Feind bekämpfte, hielt, war seine Frau gerade zur Weibschafft wiederum mit einem kleinen Weibkinder geschenkt worden. Der junge schöne Offizier hatte Weib und Kinder nicht wieder gesehen. Er lag in fremder Erde begraben. Seine Witwe hatte das große Herzeleid nicht zu überwinden vermocht und war ihm mit dem jüngsten Kinde nachgefolgt in die ewige Heimat, wo sie seine Trennung mehr gibt, wo wir Licht im Lichte sein werden!

Und die Großmutter, sie hatte der Sterbenden auf dem Totenbette das Versprechen gegeben, über das einzige, hinterlassene Kind, über den Enkel zu wachen und ihn zu einem braven, rechtlichen Menschen zu erziehen!

Und hatte die alte Dame ihr Versprechen gehalten? Gewiß, sie hatte es mit allen Kräften zu halten versucht. Ihr Enkel Alban hatte ihrem Herzen fast näher gestanden, als Martina, ihr schönes goldlockiges Mädchen, auf dessen Zukunft sie die stolzen Hoffnungen gebaut.

Es war ein harter Schlag für die alte Frau gewesen, als man ihr die heimliche Verlobung ihres Kindes hinterbracht. Fest und bestimmt hatte sie sich gegen den Vielesbund angelehnt, auch dann noch, als der geniale, beliebte Dichter persönlich seine eheerbietige Werbung verfuhrte.

Nur in klare, geordnete Verhältnisse gebe ich mein Kind“, hatte ihre eilige Entgegnung auf seine bittenden Worte gelaute. „Kunst ist Dummheit, wenn sie kein sicheres Brot erwirbt. Martina mag wählen, zieht sie mit Ihnen, so hat sie keine Mutter, kein Vaterhaus mehr!“ Martina war gegangen, sie hatte dem Fieken des geliebten Mannes nicht zu widerstehen vermocht. Mit ihrem Scheiden war es dunkel geworden in der Seele der schnell alternden Frau. Martinas Name wurde nie erwähnt und auch Alban, der heranblühende kluge Knabe, der die schöne, allzeit gültige Tante aus voller Seele geliebt hatte, ihre Lippen. Ihre Briefe Seite gelag.

Über verfloßen. Viele, viele Jahre waren gekommen, doch den harten hatten sie nicht zu beugen. Der erste Mal war sie einer englisch. Eine weiche Stimme, die sie sich keine Neugier. Unter diesem Einfluß ergab an den Sekretär. Fast um bis ein Päckchen verpackt, das sie an sich nahm. Den Platz zurückkehrte. Neugier eine Weile sitzen, doch das Langjam entfaltete sie den Brief, der den Datum des letzten Briefes trug. Mit zitternder Stimme

„Geliebte Mutter!“

er der Tür. Wie allfährlich sie aus weiter Ferne meine eine besten Grüße. Meine Antwort Du doch mein Glück des Kind, das zu goldener neuen Gatten, mein in Reizen ausgeschmücktes Kuten der Adria. Dein Groß Alles würde sich zum Gatten werden. Glaube mir, meine Mutter, nicht unbekannt bin ich dem Zuge meines Herzens gefolgt. Mein Gatte, den Du so misgünstig wurde erst kürzlich von St. Durchlaucht unserm gnädigen Regenten mit der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet, sein neuestes Werk machte Aufsehen auch in der Gelehrtenwelt. Auch hier im

